

 rowohlt repertoire

Leseprobe aus:

Václav Havel

Am Anfang war das Wort

Texte von 1969 bis 1990

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de/repertoire

Inhalt

Brief an Alexander Dubček 9
August 1969

Offener Brief an Gustáv Husák 33
April 1975

Politik und Gewissen 81
Februar 1984

Anatomie einer Zurückhaltung 115
April 1985

Unser Schicksal ist unteilbar 161
März 1986

Ereignis und Totalität 173
April 1987

Ein Wort über das Wort 207
Oktober 1989

Projekt Hoffnung 225
Oktober 1989

Von welcher Republik ich träume 233
Neujahrsansprache 1990

Über den Autor 247

Zu den Texten 251

BRIEF AN ALEXANDER DUBČEK

«Ich weiß nicht, ob etwas dran ist, doch habe ich gehört, Sie sollten der Hauptankläger gegen Ihre eigene Politik sein, der als erster öffentlich Zustimmung zu dem Eingreifen äußert, das diese Politik verhindern sollte.

Ich denke, daß Sie so etwas um keinen Preis tun dürfen. Schon lange nämlich geht es nicht mehr nur um Ihre persönliche Ehre, Ihren Stolz und Ihre Würde. Es geht heute um viel mehr: um die Ehre und den Stolz allerer, die Ihrer Politik Vertrauen schenken und die heute – zum Schweigen gebracht – sich Ihnen als Ihrer letzten Chance zuwenden, in der Hoffnung, daß Sie – und Sie als einziger haben dazu die Möglichkeit – dem tschechoslowakischen Versuch das einzige erhalten, was offenbar noch zu erhalten ist: die Selbstachtung.»

Sehr geehrter Herr Dubček,

ich weiß nicht, ob Sie sich an mich erinnern (wir haben nur einmal miteinander gesprochen: vor einem Jahr bei einem engeren Treffen von Politikern mit Schriftstellern); ich weiß nicht, ob Sie mich als Schriftsteller kennen, und ich weiß natürlich auch nicht, ob Sie meinen Brief so auffassen werden, wie er gedacht ist, nämlich als den aufrichtigen Ausdruck einer aufrichtigen Überzeugung. Trotz allem habe ich mich nach längerer Überlegung entschlossen, Ihnen zu schreiben, weil ich zu der Ansicht gelangt bin, daß dies in diesem Augenblick wohl die einzige Art ist, wie ich – im Rahmen meiner bescheidenen Möglichkeiten – etwas für die Sache tun kann, die ich für schicksalhaft wichtig für das Land halte, in dem ich lebe und in dessen Sprache ich schaffe. Im übrigen haben Sie den Leuten eher geglaubt als nicht geglaubt (manchmal haben Sie ihnen sogar mehr geglaubt, als angemessen war), und so habe ich wohl zumindest die Hoffnung, daß Sie meine Überlegungen nicht mit dem voreingenommenen Widerwillen betrachten werden, mit dem heute alles betrachtet wird, was nicht die offizielle politische Linie lobt.

Man muß kein allzu erfahrener politischer Beobachter sein (und ich bin es entschieden nicht), um zu begreifen,

daß die Zustimmung zur sowjetischen Intervention und das vorbehaltlose Akzeptieren der sowjetischen Erläuterung der tschechoslowakischen Ereignisse des Jahres 1968 durch die höchsten Partei- und damit auch Staatsorgane die Frage einiger Wochen, wenn nicht Tage ist, und daß die gegenwärtige offizielle Propaganda nichts anderes ist als die ideologische Vorbereitung dieses Schrittes, der definitiv die tschechoslowakische Politik nach dem August in eine politische, ideologische und moralische Kapitulation verwandeln soll. Und je geringer die Hoffnung ist, daß es dem Druck der Volksschichten, der Intelligenz oder bestimmter Kräfte in der politischen Führung doch noch gelingt, diesen beschämenden Schritt abzuwenden, desto mehr fällt der Blick aller Tschechen und Slowaken (und mit ihnen zusammen auch der der Weltöffentlichkeit) auf Sie und einige Ihrer Freunde in der gespannten Erwartung, wie Sie sich – vor die Notwendigkeit gestellt, zu der ganzen Sache einen Standpunkt einzunehmen – verhalten werden.

Ihre Situation ist wahrscheinlich sehr schwierig – und vom menschlichen Standpunkt aus ist es wohl nicht gerecht, daß eine so ernste Entscheidung auf die Schultern eines einzigen Mannes gelegt wird –, und doch ist es unendlich wichtig, daß gerade Sie sich gerade jetzt so verhalten, wie immer noch die Mehrheit von uns hofft, daß Sie es tun werden. Vielleicht klingt das übertrieben, doch von welcher Seite auch immer ich es betrachte, mit wem auch immer ich darüber spreche, immer wieder muß ich mir klar machen, daß in gewisser Hinsicht jetzt die Hoffnung auf eine sinnvolle Zukunft für uns alle gerade von Ihrer Haltung abhängt. Das Bewußtsein dieser Bedeutung ist auch der unmittelbare Beweggrund für diesen meinen Brief, mit dem ich mit aller Dringlichkeit, deren ich fähig bin, an Sie

appellieren will, nicht die letzte Hoffnung zu enttäuschen, die die Menschen heute haben und die sich gerade in Ihnen konzentriert. Ich maße mir hierbei nicht das Recht an, Sie zu belehren, noch habe ich die Absicht, mich zum «Gewissen der Nation» aufzuspielen – meine Absicht ist nichts anderes, als in die Überlegungen, die Sie wahrscheinlich in dieser Zeit beschäftigen, etwas andere Ansichten und Argumente hineinzutragen als jene, von denen Sie in Ihrer unmittelbaren Umgebung überschwemmt werden, und Ihre inneren Gewißeheiten zu stärken, die wohl heute den stärksten äußeren Angriffen und inneren Zweifeln ausgesetzt sind. Mein Appell ist also nicht ein Ausdruck des Mißtrauens, sondern im Gegenteil des Vertrauens: ohne das Vertrauen in Ihre Urteilsfähigkeit und Ehrenhaftigkeit hätte ich mich nie zu einem solchen Brief entschlossen.

Für unsere beiden Völker sind Sie das Symbol aller Hoffnungen auf ein besseres, würdigeres und freieres Leben, mit denen die erste Hälfte des Jahres 1968 verbunden war; für die Weltöffentlichkeit sind Sie das Symbol des tschechoslowakischen Versuchs eines «Sozialismus mit menschlichem Antlitz». Die Menschen sehen in Ihnen den ehrenhaften, aufrichtigen und mutigen Menschen; Sie sind für sie ein für die gerechte Sache entbrannter Politiker; sie haben Ihren aufrichtigen Blick und das menschliche Lächeln gern; sie glauben, daß Sie des Verrats nicht fähig sind. Das wissen selbstverständlich auch diejenigen gut, die heute unter dem Schutz der sowjetischen Kanonen in unserem Land die alten Ordnungen erneuern und allmählich alles liquidieren, was der tschechoslowakische Frühling 1968 gebracht hat. Deshalb ist es heute wahrscheinlich eines ihrer Hauptziele, nicht nur Sie dazu zu zwingen, sich ihrer Ideologie unterzuordnen, sondern auch zu erreichen, daß gerade Sie es sind, der das entscheidende Wort

zugunsten ihrer Politik sagt. Ich weiß nicht, ob etwas dran ist, doch habe ich sogar gehört, Sie sollten der Hauptankläger gegen Ihre eigene Politik sein, der als erster öffentlich Zustimmung zu dem Eingreifen äußert, das diese Politik verhindern sollte.

Ich denke, daß Sie so etwas um keinen Preis tun dürfen. Schon lange nämlich geht es nicht mehr nur um Ihre persönliche Ehre, Ihren Stolz und Ihre Würde. Es geht heute um viel mehr: um die Ehre und den Stolz all derer, die Ihrer Politik Vertrauen schenken und die heute – zum Schweigen gebracht – sich Ihnen als ihrer letzten Chance zuwenden, in der Hoffnung, daß Sie – und Sie als einziger haben dazu die Möglichkeit – dem tschechoslowakischen Versuch das einzige erhalten, was offenbar noch zu erhalten ist: die Selbstachtung.

Die Gründe, die Ihre Widersacher dazu führen, sich um Ihre Stimme zu bemühen, sind durchsichtig: die eigene unsaubere Arbeit wollen sie hinter Ihrem sauberen Namen verbergen, und etwas, was nur von Unfähigkeit und Ohnmacht herkommt, wollen sie durch Ihre Vermittlung den Schein einer Art verborgenen politischen Voraussicht geben; zugleich jedoch – und gerade dadurch – wollen sie Sie öffentlich diskreditieren, erniedrigen und um das bringen, was sie an Ihnen am meisten stört und wodurch Sie sich von ihnen am meisten unterscheiden: nämlich um das Vertrauen der Menschen. Ihrem Sehnen, Sie auf die Knie zu zwingen, kann es nicht genügen, daß Sie die Macht verloren haben; es verlangt nach mehr: Sie sollen das Gesicht verlieren – erst so kann es wirklich befriedigt werden. Alle diese Anstrengungen sind freilich mit etwas noch Schlimmerem verbunden: mit dem gänzlich kaltblütigen Bemühen, den Menschen die letzte Hoffnung zu nehmen und in ihnen tiefe Depression, Gleichgültigkeit und Skepsis her-

vorzurufen – also genau das, was Ihre Nachfolger zur ungestörten Machtausübung benötigen. Die Ziele sind klar: sich an Ihnen für all das zu rächen, wodurch Sie über sie hinausragen; Sie aus dem Denken der Menschen zu tilgen; durch Sie das Volk zu manipulieren. (Und auf diese Weise natürlich – unter anderem – allmählich auch die Bedingungen zu Ihrer endgültigen und durch nichts mehr gestörten Verurteilung vorzubereiten.)

Die Argumentation Ihrer Widersacher kann ich mir lebhaft vorstellen: vor allem mißbrauchen sie wohl Ihren kommunistischen Glauben – sie betonen das Interesse der Partei, der Bewegung, das Interesse des Sozialismus; sie appellieren an Ihre Parteidisziplin; und das, was sie von Ihnen fordern, fordern sie als Dienst an der Sache, die Ihnen die teuerste ist und der Sie Ihr Leben geweiht haben (wie auffällig erinnert das an die Art und Weise, in der in den Jahren der Prozesse von disziplinierten Kommunisten im Namen der Partei selbstbeschuldigende Aussagen erpreßt wurden, die zur Verwirrung der Öffentlichkeit und zur leichteren Verurteilung bestimmt waren!). Zugleich bemühen sich Ihre Widersacher sicherlich auch, Ihre verantwortungsbewußte Beziehung zu den Interessen unserer Völker auszunutzen: sie betonen, falls Sie nicht das tun, was Sie tun sollen, werden Sie eine neue Krise hervorrufen; Sie machen die Konsolidierung der Verhältnisse unmöglich; Sie bringen das Land erneut ins Chaos, wenn nicht gar an den Rand eines Bürgerkriegs; Sie rufen eine neue Intervention hervor, Massendeportationen und eine eventuelle Anbindung an die UdSSR; Sie spielen Hasard mit der Existenz und dem Leben von Millionen von Menschen, die auf Ihre Geste nicht neugierig sind und in Ruhe arbeiten wollen. Sie werden sich wohl nicht einmal schämen, den Anspruch auf Ihre Unterstützung darauf zu stüt-

zen, daß sie auch Sie unterstützt hätten (es war eine sehr schöne Unterstützung, die unter dem Mantel der äußeren Zustimmung lange vor der Intervention eine Bauern- und Arbeiterregierung und ein Revolutionstribunal gegen Sie organisiert hat!).

Wie schwer auch immer dies für Sie sein wird, Sie dürfen dieser demagogischen Argumentation nicht erliegen. Denken Sie an das Dilemma, in dem sich Edvard Beneš zur Zeit des Münchner Abkommens befand: damals ging es nicht nur um bloße Demagogie, sondern um die reale Gefahr der Ausrottung des Volkes. Und gerade sie, die Kommunisten, waren es, die es damals schafften, der suggestiven Kapitulations-Argumentation zu widerstehen, und die ganz richtig begriffen hatten, daß eine faktische Niederlage nicht auch eine moralische Niederlage sein muß und daß ein moralischer Sieg sich später auch in einen faktischen Sieg verwandeln kann, eine moralische Niederlage jedoch niemals.

Wenn Sie widerstehen und bei Ihrer Wahrheit bleiben, fügen Sie möglicherweise der Politik der heutigen Führung Ihrer Partei einen Schlag zu, nicht jedoch der Partei als solcher: der erweisen Sie im Gegenteil mit einer solchen Haltung – vom Gesichtspunkt der Zukunft aus – einen großen Dienst: Sie geben den Menschen ein Stück Hoffnung auf diese Partei zurück, weil Sie deutlich zeigen, daß der Kommunismus nicht unteilbar mit Lüge und Charakterlosigkeit verbunden ist. Vielleicht leisten Sie einen Beitrag zur Diskreditierung einiger Personen aus der heutigen Führungsspitze der Partei, gewiß aber werden Sie den Kommunismus und seine Ideale nicht diskreditieren: diese können Sie einzig rehabilitieren, wenn Sie andeuten, daß auch Kommunisten Rückgrat haben können und daß die Wahrheit für sie wichtiger sein kann als Parteidisziplin

und der Wille von Parteiorganen. Wenn Sie aber im Gegenteil widerrufen, können Sie den Kommunismus mehr als jeder andere diskreditieren: Sie würden damit definitiv demonstrieren, daß im Rahmen dieser Partei und dieser Bewegung Werte wie Wahrheit, Charakter und Freiheit sinnleere Illusionen sind.

Natürlich habe ich keine Informationen über die Verhältnisse innerhalb der Parteiführung, über das vorbereitete Vorgehen und über Ihre objektive Situation. Trotzdem werde ich versuchen, über die einzelnen Alternativen nachzudenken, die ich mir – als einfacher Bürger – vorstellen kann:

Ihre erste Möglichkeit – die, von der ich annehme, daß sie Ihnen aufgezwungen wird – besteht darin, umfassend Selbstkritik zu üben, die Schwäche und Blindheit Ihrer Führung einzugestehen, vollständig auf die sowjetische Interpretation der tschechoslowakischen Entwicklung einzugehen, einzugestehen, daß Sie das wirkliche Wesen und die Richtung dieser Entwicklung nicht «begriffen», Ihre Pflicht versäumt, daher den konterrevolutionären Kräften in die Hände gespielt und dem Ganzen noch die Krone aufgesetzt haben, indem Sie die sowjetische Intervention verurteilten. Und dann betonen, daß erst mit dem Abstand der Zeit Ihnen die Unvermeidlichkeit dieses Einschreitens klargeworden sei und Sie begriffen hätten, daß wir in Wirklichkeit der sowjetischen Führung dankbar sein müßten für die «brüderliche Hilfe», die sie in der Form von Panzern aussandte, um hier unsere sozialistischen Errungenschaften zu retten.

Diesen Weg zu gehen würde bedeuten, im «Interesse der Partei» sich selbst, seine Wahrheit, seine Überzeugung, seine Arbeit, seine Ideale zu bestreiten; das eigene Werk zu bespucken und alle Hoffnungen, die mit Ihrem Namen

verbunden sind, zu verraten; sich selbst zu erniedrigen und die Mehrheit der Tschechen und Slowaken tief zu beleidigen, die wissen, wie die Dinge wirklich waren; den Menschen die letzte Gewißheit zu nehmen, das letzte Ideal, die letzten Reste von Glaube an die menschliche Ehre, daran, daß es sinnvoll ist, sich charakternvoll zu verhalten, an eine bessere Zukunft und an den Sinn jeglichen Opfers für das Ganze und sie tief in die moralische Armut hineinzuworfen, die mit dem Verlust aller höheren Werte verbunden ist und zur allgemeinen Entwicklung von Egoismus, Anpassungswille, Karrierismus und Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal anderer führt.

Durch ein solches Vorgehen würden Sie selbstverständlich der heutigen Parteiführung sehr helfen, jedoch um den Preis, daß Sie damit der moralischen Konsistenz unserer Völker einen schrecklichen Schlag versetzten: der Schock aus dem Fall des letzten Ideals könnte zu nichts anderem führen als zu einem sittlichen Kater und Marasmus, von dem wir uns möglicherweise über eine ganze Generation hinweg nicht erholen werden; es wäre die Liquidierung sowohl der letzten Reste des nationalen Selbstbewußtseins wie auch der letzten Reste des Vertrauens in den Kommunismus. Sie würden wahrscheinlich – zumindest eine gewisse Zeit – in bedeutenderen Partei- und Staatsfunktionen belassen (dabei aber ohne realen politischen Einfluß); unsere Völker jedoch würden Sie als einen Verräter verurteilen, wie es ihn in der Geschichte der tschechischen und slowakischen Politik noch nicht gegeben hat (ich zumindest erinnere mich an keinen Fall, in welchem ein Vertreter einer bestimmten Politik aktiv militärisches Eingreifen gegen seine Politik geheißsen hätte).

Die zweite Möglichkeit, die Ihnen angeboten wird, ist Schweigen: weder üben Sie Selbstkritik, noch treten Sie

andererseits in eine Polemik mit dem Vorschlag zur Zustimmung zur Okkupation ein – Sie unterwerfen sich einfach still dem angenommenen Beschluß und warten auf die Dinge, die da kommen sollen.

Ich glaube nicht, daß diese Alternative real ist, aber nehmen wir einmal an, sie sei es. Wozu würde sie führen? Aus den bedeutenderen Funktionen würden Sie wohl wesentlich schneller als im ersten Fall entfernt, und Sie würden wohl weit eher und weit schonungsloser als Hauptschuldiger verurteilt. In den Augen der Menschen jedoch sähen Sie auch nicht besser aus: Ihre «Lösung» würde zwar nicht eine so starke und unmittelbare Erschütterung hervorrufen wie die aktive Zustimmung zur Okkupation, nichtsdestoweniger würde Sie das Vertrauen des Volkes in Sie nicht retten: dieser ziemlich peinliche Versuch, sich in der Menge zu verstecken und sich ohne Verwundungen herauszulavieren, könnte schwerlich etwas anderes erwecken als allgemeine Verachtung. Der Parteiführung würden Sie mit einem solchen Vorgehen weder allzusehr helfen noch allzusehr schaden, und Ihr Bemühen, durch schweigende Zustimmung sich selbst zu überlisten und sich auf schwejsksche Art durch die Geschichte zu lavieren, könnte dabei schließlich nur zu derselben sittlichen Krise führen, zu der auch die erste Alternative führen würde.

Die dritte Haltung, die Sie einnehmen können – nämlich die, die ich Ihnen empfehle und die, wie mir scheint, auch von der Mehrheit der Menschen von Ihnen erwartet wird –, ist die anspruchsvollere: sie besteht nämlich darin, daß Sie trotz allen ausgeübten Drucks erneut sachlich, offen und wahrheitsgemäß Ihre Absichten erläutern, Ihre Politik und Ihr Verständnis der Entwicklung nach dem Januar; Sie werden klar Ihre Überzeugung betonen, daß der Demokratisierungsprozeß nicht mit einer Existenzbedro-

hung für den Sozialismus verbunden war, sondern im Gegenteil seine Regenerierung versprach; und was die sowjetische Intervention betrifft, schildern Sie Ihre Beziehung dazu ganz offen und wahrhaftig: von Anfang an haben Sie sie verstanden, und bis heute verstehen Sie sie als unberechtigtes und unbegründetes Eingreifen gegen den Demokratisierungsprozeß (ein Eingreifen, das darüber hinaus in grobem Widerspruch zu den Prinzipien des Zusammenlebens der sozialistischen Staaten und des Völkerrechts steht, wie die August-Erklärung des Präsidiums des ZK der KPČ festgestellt hat); wobei Sie zuerst von dem Einfall der Armeen als vor allem von einer großen Schande, Verrat und Unrecht schockiert waren, später jedoch haben Sie die Anwesenheit der Truppen als Realität akzeptiert und sich bemüht, solche politischen Auswege zu finden, die es ermöglichten, auch in dieser neuen «Realität» die inneren Verhältnisse sowie die internationalen Verhältnisse zu konsolidieren, ohne daß dies durch ein Abrücken von Ihrer Überzeugung, die Intervention sei unberechtigt, bezahlt werden müßte. Es geht also mit anderen Worten darum, die Wahrheit zu sagen, auf ihr zu bestehen und alles abzulehnen, was sie auf den Kopf stellt.

Was wird geschehen, wenn Sie sich auf diese anspruchsvollste, doch zugleich aus einem gewissen Blickwinkel natürlichste Art und Weise verhalten?

Soweit Sie durch Ihr Auftreten nicht die Rücknahme dieser ganzen Frage von der Tagesordnung erreichen – und das ist sehr unwahrscheinlich –, werden Sie offenbar gleich nach der Zustimmung zur Okkupation durch das Zentralkomitee (zusammen mit einigen anderen, die sich Ihnen anschließen) aus dem ZK ausgeschlossen und wohl auch aus der KPČ, und Sie werden zumindest so verurteilt wie vor einiger Zeit Dr. Kriegel. Der Parteiführung und

deren Politik versetzen Sie damit einen schweren Schlag, denn Sie weisen ihr charakterloses und durch keine politische Taktik zu entschuldigendes Verzerren der Wirklichkeit nach; den Konsolidierungsprozeß, wie man ihn heute versteht, erschweren Sie ernstlich; wahrscheinlich rufen Sie eine neue «Krise» hervor: vielleicht brechen Unruhen aus, oder es wird Streiks zu Ihrer Unterstützung geben. Schließlich jedoch wird es gelingen, alles so gerade eben zu «beruhigen», die Unruhen werden unterdrückt (einige weitere Funktionäre werden aufgrund dessen ausgewechselt und einige Dutzend Menschen kommen ins Gefängnis), und nach einigen Wochen ist alles wieder in den alten Verhältnissen, die wir kennen und uns vorstellen können. Vom Standpunkt der augenblicklichen Situation aus bringt Ihre Tat nichts Positives, eher im Gegenteil: sie wird zu weiteren Repressionen mißbraucht. Das alles jedoch ist völlig vernachlässigenswert im Vergleich mit der eminenten sittlichen – und damit vom Gesichtspunkt der langfristigen Entwicklung aus auch gesellschaftlichen und politischen – Bedeutung, die dieses Ihr Vorgehen für das zukünftige Schicksal unserer Völker hätte: die Menschen würden begreifen, daß man seine Ideale und sein Rückgrat immer bewahren kann; daß man der Lüge entgegen treten kann; daß es Werte gibt, für die es Sinn hat, sich zu schlagen; daß es noch Führer gibt, denen man glauben kann; daß keine augenblickliche politische Niederlage zur totalen historischen Skepsis berechtigt, wenn die Betroffenen ihre Niederlage würdig zu tragen imstande sind.

Durch Ihre Tat würden Sie uns allen einen ähnlich mächtigen moralischen Spiegel vorhalten, wie es Jan Palach getan hat – die Wirksamkeit Ihres Schrittes wäre aber offensichtlich längerfristig. Ihre Tat würde für viele Mitbürger zum Maßstab des eigenen Verhaltens, zur Ma-